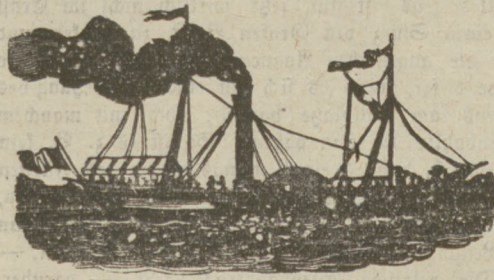


# Danziger Dampfboot.

No. 66.

Freitag, den 19. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertchalsengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 18. März.

Die heutige „Presse“ schreibt: Der morgen in Triest mit Graf Beust zusammentreffende General della Rocca wird ein eigenhändiges Schreiben Victor Emanuels an den Kaiser überbringen.

Die „Neue freie Presse“ theilt mit, der Reichskanzler, Graf Beust, reise zu dem Zweck nach Triest, um bei der Audienz des außerordentlichen italienischen Gesandten, General della Rocca, zu assistiren. Das Blatt widerlegt dabei zugleich die umlaufenden Gerüchte von angeblichen Allianzverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien unter französischer Regide, mit dem Hinzufügen, eine Annäherung zwischen Oesterreich und Italien, welcher Frankreich nicht fern stehe, habe allerdings stattgefunden, dieselbe bezwecke aber nur die Sicherstellung des europäischen Friedens.

Haag, Donnerstag 18. März.

Bezüglich der Gerüchte, betr. den Contract mit der französischen Ostbahngesellschaft, erklärte der Minister des Innern, daß die Regierung keine Genehmigung, viel weniger eine volle Aktionsfreiheit erteilt habe, sondern die eventuelle Sanction der Kammer verlaggen werde.

Paris, Mittwoch 17. März.

„France“, „Patrie“, „Public“ und „Etendard“ sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß die belgische Angelegenheit einer baldigen befriedigenden Lösung entgegengeht.

London, Donnerstag 18. März.

Reuters Bureau meldet aus Alexandrien vom 12. d.: Der Prinz von Wales ist gestern Abend in Cairo eingetroffen.

Madrid, Mittwoch 17. März.

In der heutigen Cortes-Sitzung theilte der Minister des Innern mit, daß in Xerez und Moros (Städte bei Sevilla) anlässlich der Aushebung Unruhen ausgebrochen seien. Es wurden Barrikaden errichtet und es gab Tode und Verwundete. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. In Cadix, Sevilla und Malaga war es noch ruhig, aber die Stimmung eine sehr aufgeregte. — Die Cortes haben einstimmig den Antrag, die Exekutivgewalt Angesichts jener Vorgänge in Andalusien zu verstärken, angenommen. — Heute wurde Celestin Dlozaga, Schriftführer der Cortes, im Duell getödtet.

Rom, Mittwoch 17. März.

Der Papst hat dem französischen kaiserlichen Prinzen zu seinem Geburtstag am 16. d. M. seinen apostolischen Segen gesandt. Der Kaiser hat seinen Dank hierfür ausgedrückt. Die Gesundheit des Papstes ist vortrefflich. Für den 10. April wird der Erlass einer Amnestie erwartet.

— Donnerstag 18. März. Aus Xerez wird gemeldet: Die Barrikaden sind sämtlich genommen und die Insurgenten zerstreut. Aus Cadix schreibt man, daß dort der Brigadier Pazos mit 1000 Mann erwartet wird.

## Politische Rundschau.

Die gestrige „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Graf Bismarck ist seit gestern in Folge eines starken Magenkrampfsanfalls leidend; heute befindet sich derselbe indessen so weit besser, daß die Wiederaufnahme der Staats-Geschäfte in einigen Tagen wahrscheinlich ist. —

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde der Antrag von Schuler (Berlin) auf Vertagung der Untersuchung gegen Dr. Löwe angenommen. Der

Antrag von Lasker, betreffend die Redefreiheit, wird nach kurzer Debatte, und ebenso das Gesetz, betreffend die Maßregeln gegen die Kinderpest, in dritter Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der ersten Berathung der Gewerbeordnung und wird beschlossen, Titel 1. und 2. in der Vorberathung zu erledigen, das Uebrige aber durch eine aus 28 Mitgliedern bestehende Kommission berathen zu lassen. Der Antrag von Kray, betreffend den Erlass eines Bundesfestungs-Rahmengesetzes, wird angenommen. —

Wenn wir in einer Ueberschau der Ergebnisse der letzten Landtagssession auch die Thätigkeit unseres Herrenhauses ins Auge fassen, so läßt sich nicht läugnen, daß auch dieses manchen Fortschritt in seiner Haltung zu erkennen gegeben hat. Wenn dasselbe der Aushebung der Eheverbote wegen Ungleichheit des Standes, der veralteten Judenreide, der Confistorialgerichtsbarkeit in Ehefachen für die Provinz Hannover, der Zurücknahme des Gesetzes wegen Wiederherstellung der Rechte der vormalig Reichsunmittelbaren zugestimmt hat, so verdienen diese Beschlüsse schon aus dem Grunde Beachtung, weil sie ein Verlassen früher von der Majorität des Herrenhauses behaupteter Standpunkte darstellen. Gegen alle die bezeichneten Reformen, welche schon früher, insbesondere zur Zeit der sogenannten neuen Aera, Gegenstand legislatorischer Erörterungen gewesen sind, hat sich das Herrenhaus wiederholt aufgelehnt; jetzt sind sie mit seiner Zustimmung — freilich nicht ohne Kampf — Gesetz geworden.

Es offenbart sich auch hier, daß die Elemente des Herrenhauses keine selbstständige Widerstandskraft haben und daß wir von denselben für die unerläßlichsten Reformen unseres Staatswesens keinen ersten besorgnißerregenden Widerstand zu fürchten haben, wenn Krone und Regierung in Uebereinstimmung mit der durch das Abgeordnetenhaus repräsentirten öffentlichen Meinung nur fest entschlossen sind, für solche Reformen einzutreten. Allerdings ist es ein Schade, wenn ein Faktor der Gesetzgebung so zusammengefaßt ist, daß der Pulsschlag des Lebens der Nation ihn nicht berührt, daß er ein Sonderleben für sich führt, das in allen entscheidenden Fragen von den andern Faktoren einfach bei Seite geschoben werden muß, um die Entwicklung des Landes zu fördern. Das ist ein Schade, auf dessen Beseitigung nothwendig Bedacht genommen werden muß. Alle Organe des Staates muß, wenn derselbe gesund sein und bleiben soll, das Leben desselben durchströmen. Wo das nicht der Fall ist, da offenbart sich eben — wie im Herrenhause — daß das todte Glied in allen entscheidenden Momenten dem lebendigen willenlos folgt, also eigentlich versagt. Ueber diese Erfahrung trösten sich die Freunde unseres Herrenhauses gern mit dem Hinweis auf die Stütze, welche ihrer Meinung nach dieses Haus in den Zeiten des Militär- und Verfassungs-Conflicts der Krone und der Regierung gewährt hat. Wir sind darüber anderer Meinung. Wir glauben, daß auch damals die Krone und die Regierung die Wurzeln ihrer Kraft ganz wo anders als im Herrenhause gefunden haben. Jedenfalls ist diese Conflictperiode unseres Staatslebens auch eine Periode vollständigen Stillstandes seiner Entwicklung gewesen und schon aus diesem Grunde hatte das Herrenhaus während derselben nicht die Gelegenheit, eine wirkliche Lebenskraft zu beweisen. Was aber hat das Herrenhaus, seit wir durch die Ereignisse des Jahres 1866 in eine Periode der Entwicklung eingetreten sind, geleistet? Hat es wirklich in irgend

welchem Betracht dieser Entwicklung die Spuren eigener selbstständiger Gedanken eingeprägt? Das werden auch seine größten Verehrer nicht behaupten wollen. Es hat widerwillig Alles geschehen lassen, was die Regierung in Uebereinstimmung mit dem Abgeordnetenhause ernstlich gewollt hat, und wir haben nur komische Klagen über den Zwang zu hören bekommen, welchen die Regierung der hohen Körperschaft anthäte. Als ob der Wille selbstständiger Männer sich zwingen ließe und als ob die Herren aus einem andern Grunde votirten, als weil sie selbst es so wollen! Sie wissen aber eben ganz gut, daß ihre ganze Bedeutung für das Staatsleben nur darin beruht, daß sie Werkzeuge sind, deren sich die Regierung nach ihren wechselnden Bedürfnissen bedient. Solche Werkzeuge können keinen eigenen Willen haben. Sie stehen nur in der Alternative, sich in diese Rolle zu schicken oder überhaupt auf ihre Existenz zu verzichten. So haben wir denn auch in der abgelassenen Landtagssession unser Herrenhaus nur da den Schein eignen Willens annehmen sehen, wo die Regierung deutlich zu erkennen gab, daß ihr an der entgegengesetzten Entscheidung nichts lag. Das war der Fall beim Beginn der Session, als es sich um den aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen Gesetzentwurf, die Redefreiheit der Landtagsmitglieder betreffend, handelte, und sodann noch einmal beim Schluß der Session, als das Indigenatgesetz zur Verhandlung stand. In jenem Falle, erinnern wir uns, erklärte Graf Bismarck vor der Tagesordnung, daß das Herrenhaus in seinem Widerstande gegen die unbeschränkte parlamentarische Redefreiheit ganz Recht habe, daß es aber um des lieben Friedens willen doch gut thun werde, wie die Regierung auf der eigenen bessern Einsicht nicht zu bestehen: im constitutionellen Staate seien nun einmal die Compromisse unvermeidlich. Und beim Indigenatgesetze bedankte sich der Vertreter der Staatsregierung sogar ausdrücklich bei der Commission des Herrenhauses, daß dieselbe dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zuwider auf die Beibehaltung des Begriffs des „preussischen Unterthans“ an Stelle des „Preußen“ im Gesetze Werth gelegt habe. Wenn unter solchen Umständen die Majorität des Herrenhauses den Muth gefunden hat, dem Abgeordnetenhause entgegen zu treten, so wird das Niemand für den Ausdruck eines selbstständigen Willens halten wollen. Die Majorität der hohen Körperschaft hat vielmehr überall sich in Uebereinstimmung mit den Intentionen der Regierung zu halten gewußt. —

Augenblicklich weilt ein berühmter Gast auf seiner Rückreise von Rußland in Berlin. Sherman, der siegreiche Feldherr der amerikanischen Republik, hat soeben die militairischen Verhältnisse des Czarenreiches persönlich in Augenschein zu nehmen für gut befunden.

Rußlands Macht! Wie wurde sie zur Zeit des französischen Bürgerkönigs Louis Philipp überschätzt! Und heute? — Nun, man thut allort fast so, als wenn eine solche überhaupt gar nicht mehr existirte. Ja, damals war Kaiser Nicolaus gewiß ein Mann in des Wortes vollster Bedeutung, dem allerdings wenige gleichkommen unter seinen Zeitgenossen. Der Alleinherrscher, der sein Vebelang das Soldaten- und Kriegsspiel mit Leidenschaft betrieb, saß eine sehr lange Reihe von Jahren an der Regierung, ohne in einen eigentlich europäischen Kampf verwickelt zu werden. Ihm war nach Innen und nach Außen

Ungeheures gelungen: in Persien und der Türkei, an der Donaumündung, in der Ostsee und in Polen, in China und in Japan hatten ihr die sonst mit dem russischen Koloss eifrig rivalisirenden Mächte nicht gehindert, das Gesez zu dictiren; von Teheran bis Kopenhagen, von Stockholm bis nach Neapel, von Newyork bis zum Anur überzog der Einfluß der nordischen Diplomatie, welche das preußisch-deutsche Heer mit einer bloßen Fingerbewegung auf Oesterreichs Intriguen aus Jütland wies und im neidischen Wien den Kaiser in seiner Burg wie einen unmlndigen Knaben behandelte, den man das ganze Kbnigreich Ungarn wiedergeschenkt hatte.

Eine dreißigjähriige energisch-wirksame Regierung, die in beispiellos großartiger Weise die inneren Kräfte des Reiches zu entwickeln und so sein Ansehen nach Außen zur Geltung, freilich über die Gebühr, zu bringen wußte, erwarb diesem unbesiegbaren Monarchen die Achtung selbst des feindlichen Auslandes, verschaffte eben Rußland ein allein entscheidendes Uebergewicht in allen europäischen Angelegenheiten und trug lange Zeit dazu bei, die glühenden Differenzen im versöhnlichen Sinne beizulegen.

Der eiserne Herr war, nicht bloß der Form, sondern der Wirklichkeit nach das Haupt und die Seele des russischen Staatskörpers. Sollte bei einer solchen Waisstellung, wie sie ähnlich wohl das Alterthum kannte, nicht zu leicht eine Ueberschätzung der Kräfte eintreten können? Was es nicht ziemlich dahin gekommen, Nicolaus als eine zweite Vorsehung zu betrachten?

Der mächtige Alleinherrscher irrte sich aber trotzdem — sein Heer behielt die alten Steinschlösser bei und — war folglich nicht im Stande, das längere Festhalten eines Einfalles civilisierter Feinde in der Krimm zu verhindern. Seit diesem thatsächlichen Eingeständniß der militairischen Schwäche in Bezug auf Bewaffung und Communicationsmittel zählte Rußland in der „öffentlichen Meinung“ Europa's kaum noch als ein Factor mit.

Seute indeß ist die Wehrkraft Rußlands eine andre, zeitgemäße geworden. Während dieselbe im Jahre 1867 noch 741,000 Mann zählte, war deren Bestand am 1. Januar 1868 auf 126,000 Mann reducirt, dagegen die Zahl der Reservisten von 460,000 auf 500,000 Mann gestiegen. Da zur Herstellung des Kriegsfußes 426,000 Mann erforderlich sind, bleiben noch 74,000 Mann gebienter Leute disponibel, aus welchen im Falle eines Krieges gegen 80 neue Bataillone gebildet werden können. Die Infanterie ist mit einer Art Zündnadelgewehre theilweise schon bewaffnet. Die moderne Bewaffung der Feld-Artillerie mit den neuen (preußischen) Geschützen kann als beendet angesehen werden, und die Bewaffung der übrigen Infanterie mit Hinterladern schreitet rasch vorwärts. Die Befestigung der Küsten und die fortificatorischen Arbeiten im Reichelgebiete sind mit einem Aufwand von 26 Mill. Rubel nahezu beendet, und zu deren vollständigen Ausführung noch etwa 10 Mill. aufzuwenden. Dazu kommt, daß nach Umbildung der Militär-Veranstaltungen, der wissenschaftlichen Ausbildung der Offiziere eine besondere Füsesoge gewidmet wird, die in den Regiments- und Bataillonschulen sich auch auf die Mannschaften erstreckt. Diese werden hier im Lesen und Schreiben und überhaupt in den Anfangsgründen der Schulwissenschaften unterrichtet, und hat diese seit 1861 bestehende Einrichtung sich so vorzüglich bewährt, daß man jetzt in vollem Ernst damit umgeht, die Armee als eine Vorbildungsanstalt für die gesammte Nation zu benutzen.

Was als das wirksamste anzusehen, ist: daß die gesammte russische Schiffartillerie genau nach preußischem Muster eingerichtet worden ist. Was dies heißt, wird möglicherweise die französische Marine einmal merken.

Das russische strategische Eisenbahnnetz ist zwar noch nicht völlig fertig. Aber so stark ist Rußland heute schon, daß es durch eine geschickt angelegte Demonstration Oesterreichs erst im Werden begriffene Macht ein gut Theil zu lähmen vermag.

Wenn in Oesterreich im Laufe des vorigen Jahres der Sturz des Grafen Beust und die Nachfolge Andrassy's im gemeinsamen Ministerium des Auswärtigen ab und zu als bedenklich angekündigt wurde, so fiel dies Thema immer, nachdem die Sache als chimärisch bezeichnet ward, bald wieder zu Boden. Diesmal ist es doch schon anders. Die Magyaren bekommen Geschmack an dem Thema und zeigen, daß das Ding ihnen gefällt, wenn sie auch zunächst noch dabei bleiben, daß für jetzt an eine so tiefgreifende Aenderung in der Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen nicht zu denken ist.

Aber was heute noch nicht eintreten kann, heute nur eine theoretische Unterhaltung ist, wollen sie diesmal gründlicher besprechen und Manches richtig stellen, was dem Urtheil über die Zukunft sonst im Wege stehen könnte.

In Wien hatte man die Eventualität der Berufung Andrassy's zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten als eine Herausforderung des deutschen Elements aufgefaßt. Will man es dann, antwortet man von Seiten der Magyaren, den Ungarn verdienen, wenn es ihnen beikommen sollte, über eine Suprematie der Deutschen in Oesterreich-Ungarn zu sprechen, weil Graf Beust ein Deutscher ist?

Uebriens ist für jetzt wirklich nicht im Ernst an einen Sturz des Grafen Beust zu denken und was die angebliehen Avancen Andrassy's betrifft, so würde dieser, wenn es sich um eine Neubesetzung des Postens am Ballplaze handelt, noch mit manchen Nebenbuhler zu thun haben. So ist es z. B. kein Geheimniß, daß es ein Lieblingsgedanke des Fürsten Metternich ist, einst in das Amtshaus einzuziehen, von dem aus sein Vater vierzig Jahre lang sich an der Leitung der Geschicke Europa's betheiligt hat.

Die belgische Eisenbahnfrage geht — darüber besteht nach den heute vorliegenden Nachrichten kaum noch ein Zweifel — schnell einer befriedigenden Lösung entgegen, und da jetzt auch die Gewitterwolken einer französisch-österreichisch-italienischen Allianz verschwinden, so ist anzunehmen, daß der Kriegssturm des heurigen Frühjahrs, der ja so ziemlich regelmäßig mit der wieder erwachenden Natur sich einstellt, ausgetobt hat.

Ein Pariser Korrespondent, welcher allerhand Sensationsnachrichten bringt, die auf Kriegsvorbereitungen hindeuten sollen, erzählt unter Andern der Kriegsmminister Niel habe Agenten nach Deutschland und Belgien gesandt, um alle Bauernpferde, die sich auf den Hauptstraßen von der französischen Grenze bis nach Berlin befinden, zu verzeichnen. — Sollte, was wir bezweifeln, die Mittheilung richtig sein, so würde das Register des Herrn Niel doch ein hebenliches Loch haben, wenn er die Pferde von Berlin bis Remel unberücksichtigt ließe.

Es bestärkt sich, daß die große Kaserne in Madrid abthlich in Brand gesteckt worden ist, und die Regierung will eine Verschwörung entdeckt haben, deren Zweck die Anzündung aller Kasernen der spanischen Hauptstadt gewesen wäre.

Nach den Wiener Blättern sollen sichere Spuren vorliegen, daß das griechische Actionscomitö sich schon wieder zu rühren beginne. Zwar sei ihm auf der Insel Kreta das Hauptwerk für den Augenblick völlig gelegt, aber auf den Inseln des keetischen Archipels, namentlich auf den Sporaden, fingen sie wieder an, sich zu rühren. Der Vorsicht halber sei eine starke türkische Flottenabtheilung in diesen Gewässern aufgestellt.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. März.

Der General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Graf des Rheinischen Deag.-Regts. Nr. 5 und comm. General des I. Armee-Corps Se. Excell. Herr Fehr. v. Manneuffel ist heute aus Königsberg hier angekommen und im Englischen Hause abgestiegen.

Nach der neuen Landwehrordnung haben auf den nunmehr und im nächsten Monate stattfindenden Frühjahrs-Kontrollversammlungen nur die Reservisten, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Gesagtheörden, wegen Dienstunbrauchbarkeit, resp. auf Reclamation entlassenen Mannschaften zu erscheinen, und es gehören zu den Reservisten die sämtlichen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche von einschließl. 1862 bis 1869 in das stehende Heer eingetreten sind, resp. deren active Dienstzeit aus irgend einem Grunde von einem der angeführten Jahre ab gerechnet wird. Die Mannschaften der ältesten Jahrgänge erscheinen nur einmal auf den Herbstkontrollversammlungen.

Nach einer Königl. Bestimmung sollen die im Sommer 1866 bei den Provinzial-Infanterie-Regimenten eingestellten Mannschaften zwischen dem 1. und 15. Juni d. J. zur Reserve entlassen werden. Bei allen übrigen Waffen ist der Entlassung erst Folge zu geben nach Beendigung der Herbstübungen, bei der Festungsartillerie nach Schluß der Schießübungen im Monat August.

Es ist im Werke, die Zahl der Veteranen aus den Kriegsjahren von 1813 — 1815 feststellen zu lassen und gleichzeitig auch deren äußere Verhältnisse. Eine andere Zusammenstellung soll sich auf die Veteranen von 1806 — 1813 beziehen.

Zufolge heute hier eingetrossener Nachrichten ist von der Bemannung des an der norwegischen Küste gesunkenen Dampfers „Oliva“ nur ein Matrose ertrunken; Captain Vietz hat mit den übrigen in dem großen Boote des Schiffes glücklich das Ufer erreicht.

Mit dem heutigen Tage hat das Gymnasium das Schuljahr geschlossen. Das neue Schuljahr wird am 5. April d. mit Einführung des neuen Direktors, Dr. Kern, eröffnet werden.

Bei der gestrigen Abiturienten-Prüfung der hiesigen Handels-Academie erlangten sämmtliche 9 Examinirenden das Zeugniß der Reife; 6 mit dem Prädikat „gut“, 3 mit „hinreichend“.

Bereits morgen wird Fräul. Paison aus Petersburg ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne in Shakespeare's „Romeo und Julie“ beginnen. Es geht der jungen, liebenswürdigen Künstlerin ein sehr ehrenvoller Ruf voran; deshalb halten wir uns verpflichtet, den Theaterfreunden wiederum einige erhöhte Kunstgenüsse zu signalisiren.

Herr Musikdirector Wäckenburg, welcher sich hier die Habung der Musik angelegen sein läßt, veranstaltet zu morgen Abend ein geistliches Concert in der St. Petri-Kirche. Das Programm weist zehn durchgängig interessante Nummern auf, und sind neben den Solo-Vorträgen des Herrn Concertgebers auch die Damen Lehmann und Eichhorn, sowie Herr Director Fischer und der Sängerbund verzeichnet. Es läßt einen sehr gewöhnlichen Abend erwarten.

In der gestrigen Versammlung des „Gewerbevereins“ hielt Herr Dr. Prutz einen Vortrag über „Ulrich v. Hutten.“ Nach einer kurzen Schilderung der deutschen Zustände im 12. bis 16. Jahrhundert kam Herr Redner auf Ulrich v. Hutten, den mutigen und genialsten Kämpfer für Errettung der deutschen Freiheit des 16. Jahrhunderts, zu sprechen. Auf dem Stammsitze seiner Familie, der 3 Meilen südlich von Sulda gelegenen Burg Stedelberg den 22. April 1488 geboren, wurde v. Hutten 1499 in das Stift zu Sulda gebracht. Da ihm das Klosterleben nicht zusagte, so verließ er nach 5 Jahren das Kloster heimlich und ging nach Erfurt, wo er sich die Freundschaft vieler Gelehrten erwarb. In Köln widmete er sich im Jahre 1506 dem Studium der Scholastik, doch bald wandte er sich wieder den alten Classikern zu, welchen er schon in seinem Klosterleben mit großem Fleiße obgelegen hatte. In Köln machte er die Bekanntschaft von Johann Rhodius, zu dessen eifrigsten Schülern er gehörte. Als die Pfaffenpartei diesen der Verfälschung der Jugend anlagte und seine Entfernung von Köln bewirkte, ging H. mit ihm auf die neu errichtete Universität zu Frankfurt a. d. O. und war bei deren Einweihung am 27. April 1506 zugegen. Dieser Festtag trieb den feurigen H. zu seinem ersten poetischen Versuch, einem Gedicht, worin er den Kurfürsten Joachim, die Stadt Frankfurt, die neue Anstalt und ihre Docenten besang. Er wurde bald Magister der freien Künste, doch schon 1508 trieben ihn Reiselust und Mißbegierde wieder weg. Er besuchte zunächst das nördliche Deutschland, litt Schiffbruch auf der Ostsee und kam mittellos nach Greifswald, wo er bei dem Bürgermeister Wedag, Edg und dessen Sohne Aufnahme fand. Mit beiden zerfallen, ergriff er wieder den Wanderrath und gelangte, nachdem er unterwegs von den ihm von seinen Glaubigern nachgeschickten Reitern mannigfache Mißhandlungen erlitten, im kläglichen Zustande nach Rostock. H. interpretirte in Rostock den Studenten römische Schriftsteller, ging dann nach dem Süden Deutschlands und 1512 nach Pavia, wo er die Rechtswissenschaft studirte. Hier seiner Habe beraubt und in Dürftigkeit gerathen, machte er als Gemeiner im Heere Maximilians die Belagerung von Padua mit. Die Kunde von der Ermordung seines Vaters Johannes v. Hutten durch den Herzog Ulrich v. Württemberg veranlaßte ihn zur Abfassung seines „Tyrannegesprächs“, in welchem er zuerst seinen Wahlspruch „ich hab's gewagt“ gebrauchte, und eine Menge andere Schriften gegen den Mörder seines Vaters. Später betheiligte sich H. auch an den Kämpfen des schwäbischen Städtebundes gegen den Herzog. Diese Theilnahme an dem Schicksale seines Verwandten verböthete seinen Vater wieder mit ihm, der mit des Sohnes Flucht aus dem Kloster und seinen wissenschaftlichen Studien sehr unzufrieden gewesen war. Die Angriffe von Seiten der Scholastiker und Bettelmönche auf Reuchlin erregten H.'s Theilnahme und er griff die Erstern in Schriften auf's Schonungslose an. In Augsburg wurde H. vom Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen und mit einem Löwekränze gekrönt. H. hielt sich später auf der Burg Stedelberg auf und von dort aus half er durch beißende Epigramme die Reformation vorbereiten, besonders ging er gegen die schamlosen Dunkselänner in die Schranken. Im Jahre 1520 knüpfte er eine Verbindung mit Luther an, ging zu Franz v. Sickingen nach Landstuhl und schrieb von hier Klageschriften und Briefe gegen die übermäßige unchristliche Gewalt des Papstes und der ungeistlichen Geistlichkeit, welche ihre Wirkung auf das Volk nicht verfehlten. Nach dem Tode seines Freundes Sickingen ging er nach Zürich und starb 1523 auf der Insel Ufnau. Hutten's religiöse Richtung war eine überwiegend negative; ohne Luther's Streben zu erfassen, hatte er sich die Aufgabe gestellt, sein Vaterland von dem römischen Joche zu befreien. Zugleich ging er mit der Absicht um, ein Bündniß mit dem niedern Adel und den Städten anzubahnen und mit der kirchl. Reformation eine politische zu verbinden. — Die eingelassenen Fragen wurden zwar verlesen, aber wegen der bereits vorgerückten Zeit nicht zur Diskussion gestellt. Nur eine wollen wir unsern Lesern ihrer

Curiosität wegen nicht vorenthalten. Dieselbe bezieht sich auf die Debatte in der letzten Bürgerversammlung und lautet wie folgt: „Wenn Herr Holz keine Aufschüben und Fragen in der Canalisationsfrage klar darlegt und verbindlich, so kann jeder Hausbesitzer Herrn Holz dafür dankbar sein, indem er sich für andere Leute die Finger verbrennt. Es ist sehr leicht, einen Mann durch Redewendungen irre zu machen, aber bewiesen hat man Holz noch sehr lange nichts. Holz hat ja nicht solche Schule besucht, wo Rechts zu Unrecht machen gelehrt wird. Man wird aber Holz den Mund zu stopfen suchen, wenn man seine Wohnungen polizeilich ungesund macht, ihm in seiner Existenz so beeinträchtigt, bis er schreit: ich werde artig sein und mit Euch stimmen, wie Ihr wollt; ich werde der Erste sein, der öffentlich ausposaunt, wie vortheilhaft, billig und segensreich Euer Unternehmen ist und welche Zukunft wir zu erwarten haben, ja daß man sogar den Bandwurm nach dem Prangenauer Wasser verküert; macht bloß meine Wohnungen wieder gesund! O, trauriger Beweis unserer Danziger Zustände. Canalisierung ist sehr schön, aber mancher Bürger wird handeln gehen mit Mausfallen, bum, bum, bum. — Herr Holz erklärt mit Bezug auf die Aeußerung des Dr. Liebi n über die Mortalitätsverhältnisse in seinem Hause Mattenbuden Nr. 19, welche derselbe in der neulichen Bürger-Versammlung abgegeben hat, daß es im Allgemeinen richtig sei, daß in diesem Hause in 6 Jahren 84 Personen gestorben seien, daß diese Ziffer bei 350—360 Seelen, welche in seinem Hause wohnen, nur einen Prozentsatz von 4% gebe. In seinem Hause wohnen viele Wittwen, welche Söhnkinder halten und von diesen allein seien 86 gestorben, welche obiger Zahl abgehen. Außerdem gehörten dieser Zahl auch noch sehr viele Todtgeburten an.

Bei der am 18. d. in Artschau stattgehabten Zuchtviehauktion, zu welcher sich eine Menge Käufer eingefunden hatte, wurde der theuerste Southdowns-Bock mit 155, der wohlfeilste mit 61 Thlr. bezahlt. Zwei Dackhire-Eber brachten 50 und 61 Thlr., ein Allgäuer Stier 71 Thlr.

Bei den Ervarbeiten in Dirschau wurden vor einigen Tagen in geringer Tiefe c. 50 Silbermünzen gefunden, welche aus der Zeit von 1660 bis 1783 herrühren.

Der Licentiat, Professor Sieg in Pelsin, ist, wie man erfährt, zum Direktor des katholischen Schullehrer-Seminars in Berent bestimmt.

Zum Bürgermeister für Conis haben die dortigen Stadtverordneten den Bürgermeister Mathis Rath aus Dt. Eylau gewählt.

Wie man erfährt, will die Stadt Königsberg sich ebenfalls eine Wasserleitung etabliren und soll Herr Bourath Henoch mit den Vorarbeiten für dieselbe betraut werden.

**Stegembof, 18. März.** Mit Jubelruf und Festgefang, Kanonendonner und Mäherklang wurde gestern das erste hiesige Dampfboot der Schraubendampfer „Liegensho“ feierlich begrüßt. Eine große Menschenmasse aus den verschiedensten Ständen war demselben Nachmittags schon entgegen geeilt und empfing ihn des Abends hier am Anlegeplatz mit einem gewaltigen dreimaligen Hurrah! Es ist ein schönes Fahrzeug, aus der Maschinebauanstalt von Witzlack & Kethke in Elbing, das sich heute mit seiner ersten Ladung in Danzig präsentiren wird. Wir wollen demselben stets glückliche Fahrten und eine günstige Concurrnz mit den übrigen hier concurrenden Booten wünschen. — Endlich ist denn auch mit dem viel besprochenen Schulhausbau hier insofern vorgegangen, als die auf dem Platze stehenden Gebäude bereits abgebrochen werden. Die Herren Gehr. Steffens haben der hiesigen Commune ein abermaliges Geschenk von 2550 Thln. zum Ankauf eines Nebengrundstückes gemacht, wodurch der Bauplatz eine so erwünschte Erweiterung erhält, daß möglicherweise noch ein Turnplatz für die Jugend dort eingerichtet werden kann. Möge der Himmel auch dieses wohlthätige Unternehmen segnen. — Unsere Wege sind jetzt zwar passabel, können aber mit Lastfuhrten noch immer nicht genügend benutzt werden, daher auch die Zufahren von Getreide pp. nur spätlich erfolgen. — Unser neuer Pfarrer, Herr Dr. Wetzky, wird zum bevorstehenden Feste schon hier eintreffen und die Leitung der Andacht in der so lange verwaiseten Kirche übernehmen; seine Einföhrung soll aber, wie es heißt, erst Mitte April erfolgen.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Büchsenmachergeh. Gustav Groß, in Arbeit bei dem Büchsenmacher Taube, Löpergasse Nr. 11, ist am 7. August v. J., etwa 7 Uhr Morgens, gemeinschaftlich mit dem Büchsenmachergeh. Louis Kugli, ebenfalls bei dem Taube in Arbeit, in die im ersten Stockwerke der sogenannten Apotheke neben dem großen Zeughaufe belegene große Gewehrpulstube, deren innerer Raum aus Fachwerkwänden, der Fußboden und die Decke aber aus Balken mit Bretterlagen besteht, gegangen, um dort drei selbst verfertigte Leuchtflugeln abzubrennen. Eine von diesen Leuchtflugeln ist angezündet, ohne Feuer zu zeigen, an eine Wand gegangen, die zweite ist eben-

falls an dieselbe Wand gegangen, hat aber einige Funken gezeigt und die dritte ist in der Hölle abgebrannt und mit einem Bogen ebenfalls an dieselbe Wand gegangen. Die letzte Leuchtflugel will der p. Groß zwar ausgetreten. sich um die beiden ersten, wie er selber angegeben, nicht gekümmert, vielmehr mit dem p. Kugli die Gewehrflübe verlassen haben. An der Wand, etwa 2 Schritte von der Stelle entfernt, an welcher die Leuchtflugeln angeschlagen haben, hat ein hölzerner Schrank gestanden, in welchem 16 Paar Leinwand, mit Decken behaftete Hosen sich befanden haben. Ungefähr 10½ Uhr Vormittags desselben Tages ist in seiner großen Gewehrpulstube Feuer ausgebrochen. Es ist zunächst der hölzerne Schrank mit den vorerwähnten 16 Paar Leinwand Hosen, dann der Fußboden und die Decke, wo derselbe gestanden, durchgebrannt; darauf hat sich das Feuer nach dem ersten Bodenraume, von da längs den Dachsparren nach dem zweiten Bodenraume und von hier bis zum Giebel hinaufgezogen. Außer den vorerwähnten Hosen sind einige Nadelrohrreinger, einige Centner Berg und einige leere Tonnen verbrannt. Aus dem Vorangeführten und dem Umstande, daß die Gewehrflübe auch innerhalb 3 Wochen von Niemanden, als von dem Groß und dem Kugli, am 7. August v. J. betreten worden, wird mit Bestimmtheit angenommen, daß das Abrennen der Leuchtflugeln den Brand verursacht hat. Anfangs walteten in dieser Beziehung Zweifel und deshalb ob, weil die Annahme vorlag, daß sich in dem qu. Schranke außer den Hosen noch stark mit Del getränkte Kittel und Pflappen befunden hätten und die Möglichkeit der Selbstentzündung behauptet wurde. Es ist aber ermittelt und festgestellt worden, daß dies nicht der Fall gewesen und daß durch die mit Decken behafteten Hosen das Feuer nicht im Wege der Selbstentzündung entstanden sein kann, die Ursache des letzteren vielmehr in dem Abrennen der Leuchtflugeln zu suchen sei. Der Gerichtshof erachtete den Groß, der Anklage gemäß, der fahrlässigen Brandstiftung und des Abrennens von Feuerwerkskörpern in der Nähe von feuerfahrenden Sachen schuldig und verurtheilte ihn zu 4 Wochen Gefängnis, 1 Thlr. Geldbuße event. noch 1 Tag Gefängnis.

2) Die Arbeiter Friedrich Bloch und Kampen aus Pieschendorf kamen, als sie eines Abends im Octbr. v. J. von der Arbeit nach Hause gingen, in einen Wirtshaus, welchen sie demnach durch Thätlichkeiten zum Austrage brachten. Bloch, welcher von Kampen dadurch gereizt war, daß dieser mit einem Stein nach ihm warf, schlug den Letztern, versetzte ihm einige derbe Faustschläge und warf ihn zu Boden. Der gleichfalls anwesende Arbeiter Streu aus Schidlich ergriff Bloch's Partei und versetzte dem Kampen, als dieser bereits auf der Erde lag, noch einige Fußtritte. Kampen behauptet nun zwar, daß Bloch eine Schläge auf seinem Kopfe zerschlagen haben müsse, die jener in der Hand getragen, da ihm sein Gesicht so zerschritten gewesen, daß die Wunden hatten zusammengeknäht werden müssen; es ist aber nicht festgestellt worden, daß dies Bloch gethan, vielmehr muß angenommen werden, daß dies durch eine andere Person geschehen, welche zur Schlichtung des Streitess thätigen Antheil genommen hat. Bloch und Streu wurden mit je einer Woche Gefängnis bestraft.

3) Der Arbeiter Johann Krest aus Kolonie Marichau ist geständig, dem Schiffscapitain Raumann aus Odra von dessen Wagen im Bankauer-Walde einen Ueberzieher gestohlen zu haben und erhielt dafür 14 Tage Gefängnis.

4) Der Speisewirth Arenfeld hieselbst hatte an der Wand seiner Speiseküche ein hölzernes Crucifix hängen, welches einen Kunstwerth von ca. 50 Thln. hatte. Der frühere Photograph Franz August Blonski von hier, welcher bei Arenfeld täglich speiste, hatte es wiederholt vergeblich versucht, den Arenfeld zum Verkauf des Crucifixes zu bewegen. Plötzlich war dasselbe verschwunden. Arenfeld machte den Diebstahl öffentlich bekannt und setzte eine Belohnung von 2 Thln. für denjenigen fest, welcher ihn zur Wiedererlangung des Crucifixes verhelfen würde. In Folge dieser Bekanntmachung ist ermittelt worden, daß Blonski dieses Crucifix für 12 Thlr. verkauft hat. Blonski behauptet nun zwar, daß er das Crucifix von einer unbekanntem Frau für 20 Sgr. gekauft habe; diese Behauptung wurde aber als völlig aus der Luft gegriffen umso mehr verworfen, als festgestellt ist, daß Blonski am Tage vor dem Verschwinden des Crucifixes es versucht hat, dasselbe von der Wand abzunehmen. Der Gerichtshof erachtete ihn des Diebstahls schuldig und verurtheilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis und Ehrverlust.

5) Der Schulze Peters aus Krakau hatte von dem hiesigen ländlichen Polizei - Amte den Auftrag erhalten, eine Baustelle dafelbst, auf welcher ein Gebäude errichtet werden sollte, zu besichtigen und einen Situationsplan einzureichen. Behufs Eledigung dieses Auftrages begab sich Peters an Ort und Stelle, woselbst er den Zimmermann Komski aus Weichselmünde vorfand, welcher dort an dem aufzustellenden Gebäude arbeitete und sich als Vertreter des Bauherrn betrachtete. Als Peters ohne Weiteres Messungen auf der Baustelle vornahm, fragte ihn Komski, wer er denn sei und weshalb er das thue, worauf ihm Peters sagte, daß er Schulze des Dries sei. Mit dieser Erklärung war Komski aber nicht zufrieden und meinte, ein Schulze müsse in einem dreieckigen Hute und mit dem Schulzenstöcke erscheinen, ihn, den Peters, könne er nur für einen Nachwächter halten. Komski ist deshalb der Beamtenbeleidigung angeklagt. Der Gerichtshof sprach ihn frei, weil der Behauptung des Komski, daß er den Peters nicht gekannt habe, nichts entgegengesetzt werden konnte und durch das Zeugnis des Peters festgestellt worden ist, daß Letzterer sich nicht legitimirt und auch kein äußeres erkennbares Zeichen seines Amtes an sich getragen hat.

6) Der Knecht Christian Wilhelm Zielinski aus Schudelkau hat dem Hutfabrikanten Sach hieselbst geständig ein paar Filzschuhe gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängnis.

7) Am 8. Juli v. J. Abends 10 Uhr behandelte der Zimmergeselle Rudolph Eisenblätter hieselbst in dem Laden des Krämer Marusch hieselbst 2 Pfund Butter zum Preise von je 8 Sgr. Nachdem sie verpackt und ihm übergeben waren, zog Eisenblätter von der bedungenen Summe 1 Sgr. ab, legte 15 Sgr. auf die Lombant und entfernte sich. Marusch eilte ihm nach, hielt ihn vor seiner Hausthüre fest und rief den Schutzmann Jäschull herbei, um ihn zu seinem Recht zu verhelfen. Jäschull erklärte den Eisenblätter für seinen Arrestanten und sagte ihn an die Brust. Dies wollte sich Letzterer nicht gefallen lassen, er faßte den Jäschull ebenfalls, und zwar etwas heftig an, wobei diesem der Hut vom Kopfe fiel, machte sich schließlich los und entfernte sich, nachdem er den Marusch befriedigt hatte. Eisenblätter ist der Mißhandlung eines Beamten in Ausübung seines Berufes angeklagt. Der Gerichtshof sprach ihn frei, indem derselbe annahm, daß Jäschull nicht die Befugnis hatte, den Eisenblätter zu arreiren.

8) Die Arbeiter Ferdinand Albed in Stuthof und Matrose Carl Rejner in Stobendorf haben erweislich dem Besitzer Stangenher in Stuthof 9 Pottweiden gestohlen. Ein Jeder von ihnen erhielt dafür 1 Woche Gefängnis.

9) Die bereits wegen Diebstahls bestrafte verehel. Drechslermeister Florentine Geng von hier hat geständig im December v. J. dem Maler Ahrens durch Einschleichen in dessen Wohnung 6 silberne Theelöffel gestohlen. Sie erhielt dafür 1 Monat Gefängnis, Ehrverlust und Postzei-Ausschluß.

10) Eine Anklage gegen den Tischlermeister Carl Robert Teichgräber von hier, wegen vorläufiger Mißhandlung seiner leiblichen Mutter wurde verlag.

## Eine Modewaarenhandlung in Newyork.

Der Deutsche, besonders der Norddeutsche, welcher bei einem Besuche Berlins das bekannte Modewaarengeschäft von Gerson besichtigt hat, findet in demselben alle seine Begriffe von dem, was ein solches Haus leisten könne, so weit übertroffen, daß ihm von da an nichts mehr über Gerson geht. Wer Paris oder London besucht hat, findet wohl daselbst Handlungen, welche unsern norddeutschen Modelknig tief in Schatten stellen, und hält diese wiederum für das Höchste, was in dieser Branche geleistet werden kann. Was sind aber alle Modewaarenhandlungen der alten Welt gegen die des Herrn Steward, der jüngst unter „den Linden“ Newyork, am Broadway, seinen der heiteren Kunst modischen Schmuckes und Puzes geweihten Tempel eröffnet hat!

Am zunächst bei dem Chef dieses Hauses von Anfang zu machen, so ist derselbe ein Greis, weit über die Achtzig hinaus, aber, wie sich schon daraus entnehmen läßt, daß er in so hohem Alter noch ein so großartiges Werk ins Leben gerufen hat, noch überaus rüstig und von fast jugendlicher Frische. Wer bei ihm eintritt, um sein Opfer auf dem Altar der Mode darzubringen, der kann ihn sehen, wie er selbst dem einen oder dem andern der bevorzugten Kunden die gewünschten Waaren zur Auswahl oder das Neueste aus Paris, London oder Berlin — denn man fängt hier nach und nach an, danach zu fragen, welchen Geschmack die Deutschen haben — zur Ansicht vorlegt. Und dieser Mann, gegenwärtig der erste unter allen seines Gleichen, kam vor Jahren von Europa herüber, voll Muth und Unternehmungsgelbst, aber ohne einen Pfennig Geld. Das ist nun schon Vielen so gegangen und wird noch Vielen so gehen; Wenigen aber wird es gelingen, sich aus diesem Nichts zu solcher Höhe empor zu arbeiten.

Dreihundert Fuß lang, zweihundert Fuß breit und acht Stockwerke hoch, bildet das auch von Außen sich im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen schön präsentirende Gebäude ein vollständiges Schaufenster. Und nun, verehrte Leserin, stellen Sie sich vor: Was kann in einem solchen Modemagazin Alles zu finden sein! Welch herrlicher Genuß, hier einzutreten und unter diesen Schätzen, die uns natürlich allesamt zur Musterung vorgelegt werden, zu wählen, zu wählen, wieder zu verwirren und endlich nach länger Prüfung das Reizendste zu kaufen, was nur je erdacht worden ist! Leider ist Schreiber dieser Zeilen viel zu sehr Laie in der schönen Wissenschaft, der dieses Museum erbaut ist, als daß er im Stande wäre, dieses Bild weiter auszumalen; er kann daher nur bitten, die Phantasie frei walten zu lassen und dabei sicher zu sein, daß man die Wirklichkeit damit noch nicht erreicht. Zur Unterstützung der Phantasie mag aber noch Einiges dienen, was zugleich zeigen soll, daß wir durchaus nicht übertreiben.

Eine mächtige, bis zum Dach reichende Rotunde, von oben herab beleuchtet, bildet den Mittelpunkt des Ganzen und den Ausgangspunkt unserer Wanderung. Leicht und gefällig baut sich Etage auf Etage, jede mit einer offenen Gallerie versehen, von der aus man in die verschiedenen Departements des Geschäftes gelangt. Hier sehen wir auch, was sich mit Gußeisen herstellen läßt: keine einzige Mauer-

**Meteorologische Beobachtungen.**

4	335,37	4,2	SE., schwach, klar.
8	336,58	2,4	SE., do. wolkig.
12	336,34	5,9	SE., do. do.

**Markt-Report.**

Danzig, den 19. März 1869.

Außer einer Ladung von 40 Last hübschen rein-glasierten 132/33<sup>th</sup> Weizen  $\mathcal{L}$  510 wurden am heutigen Marke noch 20 Last in kleineren Partien zu un-  
 veränderten Preisen gehandelt. Hübscher, hellbunter 131/32. 131<sup>th</sup> erreichte  $\mathcal{L}$  495. 490; gutbunter 131/32. 127<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$  472 $\frac{1}{2}$ . 465. 460; bunter 130/31<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$  440; ge-  
 wöhnlicher 128. 127/28<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$  415. 400 pr. 5100 <sup>th</sup>.  
 Roggen behauptet; 130. 129<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$  365. 363  
 pr. 4910 <sup>th</sup>. Umsatz 11 Last.  
 Gerste, sehr klein, kleine 110<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$  339 pr. 4320 <sup>th</sup>.  
 4 Last Hafer bedangen  $\mathcal{L}$  210 pr. 3000 <sup>th</sup>.  
 Erbsen  $\mathcal{L}$  385. 375. 365. 355 pr. 5400 <sup>th</sup>.  
 Spiritus  $\mathcal{R}$  14 pr. 8000 %.

**Angewandte Fremde.**

**Englisches Haus.**

General der Cavallerie, General Adjutant Sr. Maj. des Königs, Chef des rhein. Dragoner-Regts. No. 5 u. commandir. General des 1. Armee-Corps Sr. Excellenz Fehr. v. Manteuffel u. Hauptm. u. Adjutant v. Frankenberg a. Königsberg. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmtau. Kaufm. Prell a. Leipzig. R. R. russische Hofschauspielerin Fr. Baillon a. St. Petersburg.

**Hotel de Berlin.**

Rittergutsbes. Zeyling a. Kl.-Golmtau. Die Kaufm. Bartels u. Salomon a. Berlin, Giebler a. Aachen, Wandke a. Düren u. Pommerente a. Gutzbadt.

**Walters Hotel.**

Die Rittergutsbes. Besse n. Familie a. Lodar und v. Gzarinski a. Hintersee. Rentier Kramer n. Sohn a. Elbing. Fabrikant Horstmann a. Pr. Stargardt. Gasthofbes. Lührs a. Berent. Landwirth Krause aus Sublau. Zimmermstr. Zube a. Neustadt. Die Kaufm. Schmidt a. Deynhäusen, Egerer a. Prag, Rabow a. Carthaus, Peterjen a. Leipzig u. Senger a. Pr. Stargardt.

**Hotel du Nord.**

Oberst Bod a. Berlin. Gräfin v. Sieralowski n. Fr. Tochter a. Waplis. Die Kaufm. Claffen a. Liegenhof u. Nidel a. Mainz.

**Hotel zum Kronprinzen.**

Rittergutsbesitzer Meyer a. Schreblau. Baumeister Gzerwenka a. Berlin. Die Kaufm. Hartmann a. Frankfurt a. M., Karig a. Magdeburg, Claffen a. Liegenhof, Gutschmuth u. Fabritzel. Döring a. Elbing.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.**

Die Rittergutsbesitzer Hiesbach a. Gotschewken u. Friedrichs a. Strebelinken. Rentier Lehmann a. Stettin, Pfarrer Radke a. Schöneberg. Die Kaufm. Kimpel a. Mainz, Weber a. Halle a. S., Glaser a. Frankfurt a. M., Pohl u. Affessor Ruhn a. Berlin.

**Hotel d'Oliva.**

Die Rittergutsbes. Boelke a. Dobrczewin, v. Spchowski und Deconom Jarinski a. Stribolino. Die Kaufleute Jütlich a. Apolda, Gottliebsohn a. Neustadt, Vorgang a. Rheyd. Frau Rentiere Mach u. Gedanig a. Schöneck.

wand ist in dem Bau zu sehen; der ganze weite Raum ist von eisernen Pfeilern und Balken getragen, deren gefällige Formen den Blick immer wieder von Neuem hinauflocken bis zur Spitze, von wo das Tageslicht herabfällt auf die geschmackvollen Draperien, welche dem Eisenbau eine geschmackvolle Abwechslung einflchten. Ganz besonders gewinnt aber dieser Anblick, wenn diese hohe Kuppel am Abend im Glanze von Hunderten von Gasflammen erstrahlt, welche eine Beleuchtung herstellen, für die ja das Meiste des hier Feilgebotenen eigentlich bestimmt ist. Mit Blitzschnelle und Blitzkraft (vermittels einer elektrischen Vorrichtung) entzünden sich alle diese Flammen in demselben Momente und verwandeln den Tageschein in die glänzendste abendliche Beleuchtung, welche mit jenem wetteifert.

Breite mit dicken Teppichen belegte Treppen führen in die einzelnen Stockwerke; wer aber, von der Wanderung ermüdet, die Mühe des Treppensteigens scheut, der nimmt Platz in einem der bereitstehenden Fahrstühle, um sich nach Belieben nach den Etagen heben oder herabsenken zu lassen, in welchen das Gewünschte sich befindet. Denn um in dieser kolossalen Mannigfaltigkeit Ordnung und Uebersicht zu erhalten, sind die einzelnen Branchen des Geschäftes räumlich von einander gesondert, was natürlich auch dem Käufer das Zurechtfinden ungemein erleichtert. So durchwandern wir große Säle, in welchen sich nur Seidenwaaren befinden, andere mit Pelzwaaren, wieder andere mit Handschuhen angefüllt, in denen allein Herr Steward jährlich eine halbe Million umsetzt. Steigen wir dann zum dritten, vierten und fünften Stockwerk empor, so schallt uns ein geräuschvolles, emsiges Leben entgegen. Hier wird Alles besorgt, was die eine oder andere Käuferin an ihren Einkäufen etwa noch geändert wünschte; hier werden auch vollständige Ausstattungen und Einrichtungen hergestellt, Teppiche für die Größe der Zimmer zurechtgeschnitten, gewaschen, gebügelt, geplättet und tausenderlei andere Verrichtungen vollzogen.

Haben wir nun gewissenhaft genug alle 8 Stockwerke mit den darin angehäuften Schätzen in Augenschein genommen, so dürfen wir doch nicht glauben, damit unsere Wanderung beendet zu haben; denn noch haben wir nicht gesehen, was unter der Erde ist. Hier aber sind noch zwei andere Stockwerke zu durchschreiten, die besonders in technischer Beziehung manches Interessante enthalten. Hier können wir die Dimensionen und die Solidität des ebenfalls eisernen Unterbaues erkennen, auf dem das Ganze ruht, ein Labyrinth von Säulen und Pfeilern, deren stärkste einen Umfang von zwei und siebenzig Fuß haben. Hier arbeiten auch die Dampfmaschinen, welche das Räderwerk des großen Gebäudes im Gange halten. Acht Kessel bringen den dazu nöthigen Wasserdampf hervor, welcher fünf doppelte Dampfmaschinen und sieben Dampfmaschinen in Bewegung setzt. Hier sind auch die Räume für das Dienstpersonal, dessen Zahl etwa zwölfhundert beträgt und welches von hier aus seine besonderen Treppen und Hebe-Apparate benutzt. So wird es möglich, daß in dem drängenden Gewimmel, welches den ganzen Tag über das ganze Gebäude erfüllt, keine Störung und Störung eintritt, und daß die Käufer und Käuferinnen keinerlei Belästigungen und Aufenthalt ansgesetzt sind.

[Eingefandt.]

(Zur Schulstatistik.) Die Mittelschule zu St. Katharinen hatte am 17. d. Mts. ihr öffentliches Examen. Sie schließt, wie wir vernommen haben, ihr Schuljahr mit 339 Schülern, wovon 55 in der 1., 73 in der 2., 81 in der 3., 63 in der 4. und 67 in der 5. — Bei Herstellung eines 5. Klassenraumes durch Verrückung der Wände im vorigen Sommer ist noch ein 6. Klassenzimmer entstanden. — Nach der jetzigen Osterversetzung dürften Anmeldungen wohl vorzugsweise für die 5. Klasse zu machen sein. Nöthigenfalls wäre ja noch das 6. Zimmer zu benutzen. — In Königsberg und Elbing soll es ja, wenn wir recht unterrichtet sind, sechsclassige Mittelschulen geben. Ob das nur lauter Stufenklassen, oder ob darunter auch Parallelklassen sind, können wir freilich nicht mit Gewißheit sagen; aus verschiedenen Andeutungen aber möchten wir das Erstere vermuten, welches allerdings auch das Richtige und Zweckdienlichste wäre. — Ist Danzig ein Vorbild und Muster für verschiedene Städte der Provinz hinsichtlich der Wasserleitung und Canalisirung geworden, so möchte es sich auch wohl andere Städte in Schulinrichtungen zum Muster nehmen.

Der  
**Ausverkauf**  
 des zur  
**J.L. Preuss'schen Concursmasse**  
 gehörigen  
**Papier-, Galanterie-, Gesang-**  
**bücher u. Lederwaaren-Lagers**  
 wird  
 zu gerichtlichen Taxpreisen  
**fortgesetzt.**  
**3. Portechaisengasse 3.**  
 Aprilscherze zu jedem Preise.

**Mittwoch, den 24. März c.**, werde ich aus dem Nachlasse des Kaufmannes **J. Pludra** in dem Hause **Vaugarten No. 5** gegen baare Zahlung verfeilern:  
 Ein Lager von Flaschen-Weinen, bestehend in **Madeira, Sherry, rothen u. weißen Portwein**; fein. u. ord. Rothwein, Ungar- u. Rheinwein, Rum, Arac, Cosmos u. Ingber-Liqueur; ferner die Bestände eines **Coarren-Lagers** in verschiedenen Qualitäten u. Marken, sowie einige Mobilien, Betten und Geräthe; außerdem **1 alterthüml. schwedische Uhr** und ein bronz. Kronleuchter.  
 Die Auction beginnt in der **Königl. Niederlage Vormittags 9 Uhr** über **3 Oghost Rothwein u. 1 Faß Rum** aus demselben Nachlasse und wird unmittelbar darauf am oben bezeichneten Orte fortgesetzt. Es wird diese Gelegenheit zu guten Einkäufen bestens empfohlen.  
**Nothwanger, Auctonator.**

**Stadt-Theater zu Danzig.**  
 Sonnabend, den 20. März. (Abonn. Susp.)  
**Erstes Gastspiel** der k. k. russischen Hofschauspielerin **Fräul. Auguste Baifon** aus St. Petersburg. **Romeo und Julie.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare; deutsch von A. W. Schlegel.  
 „Julie“ . . . Fr. Auguste Baifon als Gast.

**Orgel-Concert**

in der **St. Petri-Kirche**  
 Sonnabend, den 20. März,  
 Abends 7 Uhr.

- 1) **Concertstück** (Andante u. Allegro) für Orgel von Köpfer, vorgetragen vom Concertgeber.
- 2) „**Gottes Saat**“ für Männerchor v. J. Maacklenburg, vorgetragen von Mitgliedern des Sängerbundes.
- 3) **Passions-Vied** von C. Bach, gesungen von Fr. Lehmann.
- 4) **Adagio** von Dr. Volkmar für Violine und Orgel. (Auf Verlangen).
- 5) **Abendlied** von Beethoven, gef. von Fr. Eichhorn.
- 6) **Adagio** für Orchester von Haydn, vorgetragen vom Instrumental-Musik-Verein.
- 7) „**Gute Ruhe**“ von Winter für Männerchor, vorgetragen von Mitgliedern des Sängerbundes. (Auf Verlangen).
- 8) **Arie** aus Elias: „Es ist genug“ von Mendelssohn, gesungen von Herrn Director Fischer.
- 9) **Arie** aus „Messias“ von Händel, gesungen von Fr. Lehmann.
- 10) **Toccata** in F-dur für Orgel von C. Bach, vorgetragen vom Concertgeber.

Billets à 10 Sgr. sind zu haben in der **L. Saunier'schen** Buchhandlung (A. Scheinert), in den Musikalienhandlungen von **C. Ziemssen** und **Eisenhauer**, in der Conditorei des Herrn **à Porta**, sowie bei Herrn **Rüster Laff**, Poggendorf 70.  
 Ein Theil des Reinertrags ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.  
**J. Maacklenburg.**

**Bei gut geheizten Räumen empfiehlt alle Arten Wannenbäder, mit neuer Douche-Einrichtung, sowie Dampf-, Kur-, Haus- und Sitzbäder ergebenst**  
**A. W. Jantzen,**  
 Bade-Anstalt, Vorstadt. Graben Nr. 34.

**Vielfach prämiirte Lairig'sch-Waldwoll-Gichtwatte**, vielhundertfältig bewährt, von 3 Sgr. ab, feines Waldwoll-Dei-Spiritus und Seife, ferner  
**in Paris prämiirte**  
**Unterkleider, als Jacken, Hosen, Ellenzeuge, Strümpfe, Strickgarne, Leibbinden, Brust- und Kniewärmer** empfehlen  
**A. W. Jantzen,**  
 Bade-Anstalt, Vorstadt. Graben Nr. 34.  
**F. R. Kowalki,**  
 Langebrücke, Frauenthor Nr. 2.

**Zur Vermeidung von Täuschungen!**  
 Die Waldwoll-Gichtwatte hat durchweg eine reine Naturfarbe und ist deshalb von voller gleichmäßiger Wirkung und Heilkraft, daher leicht von etwa vorkommender, mit farbeähnlicher Substanz besetzener gewöhnlicher Baumwollwatte zu unterscheiden.  
**Zeugnisse.**

Dem Wunsche gemäß bezeuge ich hiermit, daß ich bei einem sehr lange anhaltenden schmerzlichen Rheumatismus in der Lende mich der Waldwolle bedient habe und diese als das einzige der verschiedenen angewandten Mittel gefunden, das mir nicht bloß Linderung, sondern gänzlich Heilung verschafft hat.  
 Königsberg i. Pr.  
 gez. **Graf zu Eulenburg,**  
 Königl. preuß. General.

Die Lairig'schen Waldwoll-Fabrikate und Präparate habe ich in meiner ausgedehnten Praxis vielfach angewendet und von denselben namentlich bei rheumatischen Krankheitsformen jeder Art, sowie bei eingewurzelter Gicht vielfach günstige Erfolge durch dieselben beobachtet. Diese Mittel müßten immer mehr im Publikum bekannt werden, dann würde manche kostspielige Badereise sicherlich erspart werden.  
**Dr. Julius Beer,**  
 prakt. Arzt in Berlin.

**Herr Director Fischer** wird ersucht, auch beim Sonntagspublikum Danzig's und Umgegend „**Das Milchmädchen von Schöneberg**“ vorzuführen.  
**Viele, welche in der Woche nicht Zeit haben.**